



Externe Evaluation zum Berliner Bildungsprogramm

Kinderbegegnungsstätte – Die Kita

Kinderbegegnungsstätte Atatürk e.V.

Evaluatorin: Dipl. Psych. Ulla Lindemann

dialogisch | wertschätzend | individuell | passgenau

Externe Evaluation zum Berliner Bildungsprogramm

In der Kindertagesstätte „Kinderbegegnungsstätte – Die Kita“, 14059 Berlin wurde von Dipl. Psych. Ulla Lindemann eine externe Evaluation nach dem ektimo®-Verfahren zum Berliner Bildungsprogramm durchgeführt.

Das ektimo®-Verfahren ist ein dialogisches Verfahren, bei dem in allen Phasen der externen Evaluation die Beteiligten einbezogen sind. Es dient der Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung. Die qualitative, leitfadengestützte Erhebung findet entlang ausgewählter Qualitätsansprüche und -kriterien der pädagogisch-methodischen Aufgabenbereiche statt, die den „Materialien für die interne Evaluation zum Berliner Bildungsprogramm“ der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft (2015) entnommen sind.

Die externe Evaluation erfolgt nach den Vorgaben der Qualitätsvereinbarung Tageseinrichtungen (QVTAG) und dem Eckpunktepapier zur externen Evaluation der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft.

Die Erhebung erfolgte am 24. + 25. Mai 2022 mehrperspektivisch durch eine Alltagsbeobachtung, ein Teamgespräch mit vier pädagogischen Fachkräften, ein Elterngespräch mit vierzehn Eltern, ein Leitungsgespräch mit Frau Ziehe und ein Trägergespräch mit Herrn Pohontsch/ Vorstandsvorsitzender und Frau Hansen/ Vorstandsmitglied. In die Dokumentenanalyse wurden folgende Dokumente einbezogen: Kita-Selbstdarstellung, Konzeption, Sprachlerntagebücher, Bericht der letzten externen Evaluation 2016, Dokumentation des Teamgeführten Kindergesprächs, Projektdokumentationen, Beobachtungs-Ordner, Beobachtungs- und Dokumentationshilfen, Beobachtungen, Informationen für Eltern, Protokolle von Elternabenden und Elternvertretungs-Sitzungen, Ordner der Ältesten, Protokolle von Teamsitzungen, Kinderschutz-Ordner.

Das Auswertungsgespräch fand am 29. August 2022 statt. In diesem Gespräch wurden die Ergebnisse der Erhebung und Anregungen für die weitere Qualitätsentwicklung mit allen Beteiligten besprochen. Anwesend waren fünf pädagogische Fachkräfte, Frau Ziehe/Leitung, Herr Pohontsch und Frau Hansen /Trägervertretung, zwei Eltern.

Der Auswertungsbericht gliedert sich nach acht pädagogisch-methodischen Aufgabenbereichen:

- Alltagsgestaltung
- Spielanregungen
- Projektgestaltung
- Raum- und Materialangebot
- Beobachten und Dokumentieren
- Bildungs- und Erziehungspartnerschaft
- Gestaltung von Übergängen
- Zusammenarbeit von Team, Leitung und Träger

Der Aufgabenbereich zum Thema „Kinder mit Behinderung“ ist in diesen acht Aufgabenbereichen integriert und stellt keinen separaten Berichtsteil dar.

Alltagsgestaltung

Einschätzung der pädagogischen Qualität

In der Selbstdarstellung haben die Fachkräfte festgehalten, dass für sie eine achtende Beziehung zu den Kindern im Vordergrund steht. Das konnte ich sehen, als ein Kind weinte und die Fachkraft fragte, ob sie das Kind in den Arm nehmen darf. Das zeigt einen sehr achtsamen Umgang der Erwachsenen mit dem Körperkontakt. Das Kind willigte ein und ließ sich Geborgenheit geben und trösten. Im Teamgeführten Kindergespräch haben auch die Kinder geäußert, dass sie von Erwachsenen getröstet werden, wenn sie traurig sind und dass sie mit Kühlpacks oder Pflastern versorgen. Die Kinder gaben auch an, dass sie sich untereinander helfen, ein Kind trösten oder es zum Mitspielen einladen.

Auf der Grundlage der Rechte von Kindern wollen die Fachkräfte eine Erziehung durch Anerkennung und Ermutigung praktizieren. Dass dies im Alltag umgesetzt wird, konnte ich immer wieder beobachten. Ich konnte sehen, wie eine ErzieherIn mit einem Kind am Tisch saß, das ausführlich von seinem Kummer erzählte. Die Fachkraft hörte sehr aufmerksam zu, bestätigte die Gefühle des Kindes und stellte einfühlsame Nachfragen. Einem anderen Kind, das derzeit sehr wählerisch mit Essen ist, wurden von einer Fachkraft sensibel ein paar Speisen angeboten, die es probieren konnte. Diese beiden Situationen zeigten in besonderer Weise, wie achtsam sich die Fachkräfte den Kindern zuwenden. Im Teamgespräch hoben die Fachkräfte hervor, dass sie den Kindern auch dabei helfen, ihre eigenen Bedürfnisse zu kennen und wie sie diese in der Gruppe verwirklichen können.

Die Gefühle und Bedürfnisse der Kinder werden von den Fachkräften aufmerksam wahrgenommen und dies hat durch die flexible Form der offenen Arbeit im Alltag eine gute Grundlage. Bei der Dokumentenanalyse konnte ich sehen, dass die Abläufe und Verantwortlichkeiten mit Hilfe eines Tagesplans ausgesprochen detailliert vom Team organisiert werden. Vielseitige Lernerfahrungen gibt es im Alltag und auch durch besondere Angebote des Teams. So wird jedes Jahr eine Kitareise durchgeführt. Hier zeigt sich u. a. das große Engagement des Teams. Damit die Kinder einen ersten Eindruck vom Verreisen gewinnen, gibt es vorher eine Probe-Übernachtung in der Kita.

Eine besondere Form, Kinder zu würdigen, erfahren sie an ihrem Geburtstag. Die Fachkräfte haben das in der Selbstdarstellung beschrieben und ich konnte es selbst beobachten, weil ein Kind zufällig Geburtstag hatte. Beim Geburtstagsfrühstück werden dem Kind mit einem Diaprojektor alle Fotos aus der bisherigen Kitazeit gezeigt. Der Tag geht weiter mit den vom Kind gewünschten Aktivitäten und am Nachmittag wird notiert, wie der Tag für das Kind war.

In der Kita wird auf die Förderung der sprachlichen Entwicklung der Kinder geachtet, konnte ich den ganzen Tag über beobachten. Gespräche wurden in einem sehr freundlichen Ton geführt, es wurde viel vorgelesen und dazu gab es Austausch, es wurden Spiel-Lieder gesungen und viele Aushandlungen im Dialog geführt.

Im Zusammenhang der sprachlichen Vielfalt in der Kita haben Eltern im Elterngespräch erwähnt, dass früher mehr Türkisch gesprochen und das als Bereicherung für alle angesehen wurde. Auch das Team hat in der Selbstdarstellung hier einen Veränderungsbedarf erkannt. Im Teamgespräch haben die Fachkräfte angegeben, dass dies aufgrund der nicht mehr so stark vorhandenen türkischen Sprachkenntnisse im Team der Fall ist. Sie wünschen sich, dass sie mindestens noch eine türkischsprachige Kollegin für ihr Team finden. Als praktische Veränderungsideen haben die ErzieherInnen in der Selbstdarstellung notiert, dass sie die im Bauraum aushängenden Wochentage in türkischer und in der deutschen Sprache sowie Bilderbücher in türkischer Sprache verstärkt nutzen wollen. Ein Anliegen ist, dass alle Kinder die Chance haben, Türkisch zu verstehen. Bei diesem sehr guten Vorhaben berücksichtigen die Fachkräfte nicht, dass mehrere Kinder noch weitere Familiensprachen haben.

In der Kita werden Kinder mit Behinderung und Beeinträchtigung betreut. In der Konzeption wird hervorgehoben, dass die Fachkräfte es als ihren besonderen Auftrag ansehen, dass Kinder mit und ohne Behinderung im Sinn einer inklusiven Bildung gemeinsam lernen können. Das ganze Team sorgt dafür, dass alle Kinder gleichberechtigt am Alltag teilnehmen können und zwei Inklusionsfachkräfte im Haus achten zusätzlich auf die Unterstützung der Kinder mit erhöhtem Förderbedarf, wie ich beobachten konnte. Im Leitungsgespräch berichtete die Leiterin, dass sie auch bei den Kindern mit erhöhtem Förderbedarf an deren Interessen und Vorlieben ansetzen und sie mit Geduld begleiten. Das würde nach und nach zu guten Erfolgen in der Entwicklung führen. Die Leiterin berichtete im Leitungsgespräch, dass derzeit „Sternstunden“ vor allem mit den Kindern mit erhöhtem Förderbedarf durchgeführt werden. Das ist für diese Kinder ein sehr gutes Angebot. Alle anderen Kinder können zurzeit nicht von dieser wertvollen Möglichkeit profitieren.

Es ist den Fachkräften besonders wichtig, die Kinder an der Gestaltung ihres Lebens in der Kita zu beteiligen. Neben der praktischen Beteiligung bei Alltagsaufgaben, wie dem Tischdecken und Abräumen, werden die Kinder sehr in ihrer Fähigkeit zur Mitbestimmung bestärkt. Das beginnt damit, dass die Kinder in ihrer Selbstständigkeit unterstützt werden, zum Beispiel durch eine Kordel an den Türgriffen, sodass auch die Jüngsten sie allein öffnen können, wie ich sehen konnte.

Zum Wählen setzen die Fachkräfte vielfältige Methoden ein, wie Wahlsteine, vier-Ecken-System und Abzählverse, wie in der Selbstdarstellung steht. In der Konzeption hat das Team beschrieben, dass sie die Abstimmungsprozesse sehr differenziert betrachten. So gibt es Abstimmungen, die nach dem Mehrheitsprinzip entschieden werden, Wünsche der Minderheit werden dann aber zu einem anderen Zeitpunkt auch beachtet. Auch schon die Jüngsten lassen die Fachkräfte abstimmen, habe ich beim Spaziergang um den Block gesehen. Je nachdem, wohin der Weg weitergehen sollte, konnten sich die Kinder hierhin oder dorthin stellen und erlebten so schon, dass ihre Stimme zählt. Auch im Spiel

überlassen die Fachkräfte den Kindern die Regie, habe ich gesehen, indem ein Kind das nächste bestimmte, das dran war.

Eine wichtige Form der Beteiligung besteht in den sogenannten beiden „Kinderteams“, die jeden Tag stattfinden. Die Gruppen bestehen tendenziell aus den jüngeren und den älteren Kindern, sie können nach Bedarf aber auch jederzeit tauschen. Hier wird gesungen und gespielt, über Wichtiges gesprochen und der Tag geplant. Für die Jüngsten gibt es Karten, die Räume und Aktivitäten visualisieren, um ihnen die Entscheidung zu erleichtern, was sie wo unternehmen wollen.

In der Konzeption ist festgehalten, dass die Kinder das Recht zur Beschwerde und zur angstfreien Meinungsäußerung haben. Diesen Anspruch untermauern die Fachkräfte damit, dass sie häufig auch mit den Kindern ein sogenanntes „Blitzlicht“ machen, bei dem Kinder sich unkommentiert dazu äußern können, wie ihnen eine Aktivität gefallen hat. Wenn Kinder sich beschweren, wird das laut Aussage der Leiterin im Leitungsgespräch ernst genommen. Sie achten auch darauf, wenn Kinder ihre Unzufriedenheit nonverbal ausdrücken. Sie fragen sensibel und überlegen im Team, was das Kind braucht und wie das zu realisieren wäre. Im Teamgeführten Kindergespräch antworteten Kinder auf die Frage, was passiert, wenn ihnen etwas in der Kita nicht gefällt, dass sie zum Beispiel im Kinder-team darüber reden. Nach meiner Einschätzung erfahren die Kinder viel Freiraum und auch viel Klarheit durch die Fachkräfte.

In der Konzeption ist ausführlich beschrieben, dass die Mahlzeiten nicht nur dazu dienen, Hunger und Durst zu stillen, sondern auch soziale Situationen sind. Das konnte ich auch beobachten. Die ErzieherInnen fördern gesunde Essgewohnheiten, indem sie ruhige Mahlzeiten mit den Kindern gestalten, bei denen die Kinder in entspannter Atmosphäre das Essen genießen können. Bei der Alltagsbeobachtung habe ich gesehen, dass täglich Obst und Rohkost sowie kalorienarme Getränke angeboten werden und zur Selbstbedienung bereitstehen. Vor allem den Jüngsten wird Trinken angeboten, sie haben nachmittags zum Beispiel draußen vor der Tür auf einer Bank zusammen getrunken. Kulturelle und gesundheitlich Besonderheiten beim Essen werden berücksichtigt.

Die erste Mahlzeit des Tages wird als offenes Frühstück angeboten, bei dem die Kinder innerhalb einer Stunde entscheiden können, wann und was sie essen. Das Mittagessen, das von den Eltern und ihrem Kind täglich frisch gekocht wird, wird in Schüsseln auf den Tisch gestellt. Kinder füllten sich selbst das Essen auf und gossen sich ein Getränk ein. Das gefällt den Kindern, haben sie im Teamgeführten Kindergespräch gesagt, aber es gab auch ein Kind, dem das nicht gefällt. Nach einem fröhlichen Tischspruch wurde gespeist und es wurden dabei Unterhaltungen geführt. Wenn den Kindern etwas nicht schmeckt, wissen sie, dass sie es nicht essen müssen. Bei der Alltagsbeobachtung habe ich gesehen, dass ein paar Kinder nichts essen wollten. Als die ErzieherIn sie fragte, ob sie nicht doch mal probieren wollen, verneinten das die Kinder. Die Fachkraft widerspiegelt dann akzeptierend, dass sich die Kinder entschieden habe. In der Selbstdarstellung haben die Fachkräfte notiert,

dass sie die Mahlzeiten mal wieder mit Essstäbchen einnehmen wollen. Das verspricht eine interessante und lustige Erfahrung zu werden.

Für Erholung im Tagesablauf sorgen die ErzieherInnen vor allem in der Zeit nach dem Mittagessen. Bei der Alltagsbeobachtung habe ich gesehen, dass die Kinder gefragt wurden, wer sich ausruhen möchte. Ein Raum wurde gemütlich vorbereitet, es gab verschiedene Plätze, auf und unter der Hochebene, in einer großen Röhre, manche Kinder lagen allein, andere zu zweit. Die Kinder haben noch leise geredet und sich ein Buch angesehen, bevor sie einschliefen. Die anderen Kinder trafen sich und überlegten, was sie machen wollen. Sie verteilten sich in zwei Räumen bei ruhigen Spielen, manche gingen nach draußen. Es ist hervorzuheben, dass die Fachkräfte damit die individuellen Bedürfnisse der Kinder in Bezug aufs Entspannen berücksichtigen. Im Teamgeführten Kindergespräch haben die Kinder gesagt, dass sie sich gern ausruhen, weil es dabei leise ist. Warum ein Kind geäußert hat, dass ihm an der Mittagsruhe nicht gefällt, dass sie lange dauert, ist unklar, da es nach meinem Verständnis keine Zeit gibt, die eingehalten werden muss.

Die Fachkräfte gestalten achtsame und kommunikative Pflegesituationen, konnte ich beobachten. Die Kinder wurden zum Beispiel freundlich beim Händewaschen und Zähneputzen begleitet.

Die ErzieherInnen nutzen das Umfeld der Kita für die pädagogische Arbeit. Dazu berichteten sie im Teamgespräch, dass sie zum Beispiel auf Spielplätze und in Parks gehen, die Bücherei besuchen und die Eltern der Kinder zu Hause. Beim Zuckerfest haben sie im Kiez Plätzchen verteilt und oft gehen sie für einen ganzen Tag mit einer oder zwei Gruppen von etwa zehn Kindern auf einen Ausflug. In der Selbstdarstellung haben die Fachkräfte dazu notiert, dass sie ihre Erkundungen in der Stadt ausweiten und zum Beispiel in die Gartenschule, in Kunstausstellungen und zu Sehenswürdigkeiten gehen wollen. Es soll auch häufiger Kiezspaziergänge geben. Einen solchen Kiezspaziergang habe ich bei der Alltagsbeobachtung miterlebt. Eine Fachkraft ist mit ein paar jüngeren Kindern um den Block gegangen, wo es viel Anlass zum Gespräch und zur Erkundung gab. Beim Überqueren von Straßen und an Einfahrten wurden die Kinder dazu angehalten, auf den Verkehr zu achten. Das ist den Fachkräften laut Konzeption auch wichtig, um die Kinder in ihrer Selbstständigkeit zu fördern. Bei der Dokumentenanalyse habe ich gesehen, dass das Team auch die NachbarInnen im Haus anspricht, sie haben um Schmierpapier für die Kinder gebeten. Mit diesem Kontakt zum direkten Umfeld der Kita sorgen die Fachkräfte durch den sorgsamen Umgang mit Material auch für Nachhaltigkeit.

Anregung zur Qualitätsentwicklung

- Ich empfehle Ihnen sehr, alle Familiensprachen der Kinder im Alltag hörbar zu machen. Sprechen Sie zum Beispiel Tischsprüche, Begrüßungen und „Guten Appetit“ in den Sprachen der Kinder, um allen die notwendige Anerkennung dieses Teils ihrer Identität zu geben und die sprachliche Vielfalt in der Kita in ihrer ganzen Breite erkennbar zu machen. Nutzen Sie auch CDs und beziehen Sie regelmäßig Eltern ein, damit sie ihre sprachlichen Kenntnisse einbringen können.
- Ich möchte anregen, dass Sie die Sternstunden mit allen Kindern durchführen, möglichst Ein-zu-eins, um allen diese intensive und bestätigende Erfahrung zu ermöglichen. Im Auswertungsgespräch brachten die Fachkräfte ein, dass sie die Sternstunden mit allen Kindern wieder durchführen wollen.
- Ich möchte anregen, dass Sie die Äußerung eines Kindes aus dem Teamgeführten Kindergespräch aufgreifen, dass ihm an der Mittagsruhe nicht gefällt, dass sie lange dauert. Klären Sie auf, wie es zu diesem Eindruck kommt und gehen Sie gezielt ins Gespräch mit den Kindern über ihre Bedürfnisse in der Mittagszeit.

Spielanregungen

Einschätzung der pädagogischen Qualität

Die Kinder konnten im Tagesablauf ihren Spielideen nachgehen, wie ich beobachten konnte. In einer entspannten Atmosphäre fanden sie in vielfältiges und vertieftes Spiel, allein oder in kleinen Gruppen, mit feinen und grobmotorischen Handlungen. Ein paar Kinder rangelten zum Beispiel freundschaftlich auf einer Matte, andere probierten Purzelbäume. Auf dem Gehweg vor der Kita konnten viele Kinder mit Fahrzeugen herumfahren. Im Atelier waren Kinder mit Kneten, Malen und Tuschen kreativ tätig, ein neues Kind bemalte seine Wechselwäsche-Tasche. In der Bauecke waren Kinder lange Zeit damit beschäftigt, große Bauwerke herzustellen und unterhielten sich dabei über „Baustellen“. Oft waren Kinder in Rollenspielen, wo sie zum Beispiel wilde Tiere waren, in einem Pferdestall oder häusliche Situationen vom Versorgen nachspielten. Ein Junge hatte sich mit vielen Tüchern einen Rock gestaltet. Ein echter Rollstuhl war stets mit dabei, in dem jeweils ein Kind seinen Ideen nachging. Am Tisch wurden u. a. Regelspiele gespielt und Ketten aufgefädelt.

Bei der Alltagsbeobachtung wurde deutlich, dass die Fachkräfte Spielbedürfnisse von jüngeren und älteren Kindern kennen und für entsprechende Bedingungen und Begleitung sorgen, damit die Kinder ihre Spielfähigkeit erweitern können. Dabei waren sie den ganzen Tag über als AnsprechpartnerInnen bereit. Die Fachkräfte waren auch SpielpartnerInnen, konnte ich beobachten, als eine zum Beispiel mit ein paar Kindern viele gesammelte Papprollen in Farbe tauchte, um daraus später etwas zu bauen. Bei einem Ratespiel gab eine Fachkraft Merkmale von Tieren an, die ein paar ältere Kinder begeistert raten konnten. Ein Kind, das ein Zeitlang nicht in ein Spiel fand, wurde aufmerksam von einer ErzieherIn begleitet und ihm ein Vorschlag gemacht, den das Kind nach einer Weile annehmen konnte. In der Konzeption ist notiert, dass es in der Zeit des selbstbestimmten Spiels auch Angebote von den ErzieherInnen geben kann, über deren Teilnahme die Kinder selbst bestimmen können.

Das Team unterstützt die Spieltätigkeit der Kinder auch durch das Erarbeiten und Anwenden von Regeln. Z. B. achteten Kinder selbst auf das Abwechseln beim Schaukeln. Ein Kind schaute auf eine Eieruhr und sagte an, wann das nächste Kind dran ist. So musste es kein Gerangel geben, es bestand vielmehr eine sehr ruhige Stimmung. Eine wichtige Regel in der Kita ist, dass die Kinder Räume tauschen können, wenn sie nach einer Weile in einem anderen spielen wollen. Sie kommen dann in den gewünschten Raum und fragen, wer tauschen will. So wird gewährleistet, dass die Räume nicht zu voll sind. Eine ErzieherIn erklärte noch einmal die Regeln, als Kinder mit Boxhandschuhen boxten. Für die Nutzung des Rollstuhls besteht die Regel, dass das nächste Kind ihn nutzen kann, wenn das vorherige aufgestanden ist. Für das Fahren auf dem Gehweg hatten die Fachkräfte eine Grenze mit Kreide gezeichnet, die den Kindern Orientierung gab. Als ein junges Kind beim Fahren fast einen Zusammenstoß verursachte, hockte sich eine Fachkraft zum Kind hin und erklärt ihm freundlich, warum es wichtig ist, beim Fahren immer nach vorn zu sehen. Im Teamgeführten Kindergespräch wurde

deutlich, dass die Kinder viele Regeln kennen, die bei einem freundlichen Miteinander helfen. Wichtig ist den Kindern dabei, dass sie „Stopp“ sagen können, wenn ihre Grenze übertreten wird und dass sie sich wieder vertragen. Bei der Alltagsbeobachtung habe ich gesehen, dass die Fachkräfte die Kinder darin ermutigen, zu sagen, wenn ihnen etwas nicht gefällt. Andere Regeln, die die Kinder kennen, unterstützen deren Sicherheit. Kinder äußerten, dass sie die Regeln in Ordnung finden.

Im Teamgespräch haben die Fachkräfte berichtet, dass sie streitende Kinder zunächst selbst eine Lösung finden lassen. Die Fachkräfte äußerten sich zufrieden, dass die Kinder das auch versuchen. Bei Bedarf unterstützen sie die Kinder darin, einen guten Umgang mit Konflikten zu lernen und fördern deren Einfühlungsfähigkeit. Dabei lassen sie die Kinder zunächst auch schreien und rausgehen, damit sie dann, wenn sie sich beruhigt haben, miteinander reden können. In der Selbstdarstellung haben die Fachkräfte notiert, dass sie die sogenannten „Wutstühle“ verstärkt als Konfliktlösungsangebot in den Vordergrund rücken wollen. Bei der Alltagsbeobachtung habe ich gesehen, dass eine Fachkraft sich mit einem freundlichen Ton in einen Streit einschaltete und einen für die Kinder akzeptable Lösungsvorschlag einbrachte. Im Teamgeführten Kindergespräch äußerten die Kinder, dass Streit wieder aufhört, wenn sie darüber sprechen, was passiert ist.

Kinder berichteten im Teamgeführten Kindergespräch, dass es vorkommt, dass sie oder ein anderes Kind nicht mitspielen durften. Sie nannten unterschiedliche Situationen, in denen das vorkam, in denen es aber nicht darum ging, ein Kind wegen eines Identitätsmerkmals auszugrenzen. Die Kinder verfügen in solchen Situationen über verschiedene Strategien des Umgangs, wie: auf die nächste Runde verweisen, weggehen oder Hilfe holen. Im Teamgespräch brachten die Fachkräfte ein, dass die Kinder in der Regel eine große soziale Kompetenz haben, indem sie einerseits fragen, ob sie mitspielen dürfen und andererseits die gefragten Kinder zum Beispiel unter der Bedingung einwilligen, dass dies Kind sie nicht ärgert. Es kommt selten vor, dass Kinder ein anderes ausgrenzen, weil es zum Beispiel anders spricht. Die ErzieherInnen betonten, dass sie sehr darauf achten, wenn so etwas geschieht und dann dranbleiben, die Situation mit den Kindern thematisieren. Vor dem Hintergrund vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung stellen sie Vielfalt durch ihre Sprache und diverses Spielmaterial in den Vordergrund, heißt es in der Selbstdarstellung.

In der Konzeption hat das Team beschrieben, welche umfassende Bedeutung das selbstbestimmte Spiel für das Lernen der Kinder hat. Inwieweit die Eltern von den Fachkräften darüber informiert werden, blieb offen. In der Konzeption ist dazu nichts beschrieben. Im Auswertungsgespräch äußerte die Leiterin, dass es vor längerer Zeit einen thematischen Elternabend zum Thema „Spiel“ gab.

Anregung zur Qualitätsentwicklung

- Ich empfehle Ihnen, Eltern regelmäßig darüber zu informieren, welche Bedeutung das selbstbestimmte Spielen für die Entwicklung der Kinder hat, zum Beispiel bei einem Elternabend.

Projektgestaltung

Einschätzung der pädagogischen Qualität

In der Konzeption haben die Fachkräfte notiert und im Teamgespräch eingebracht, dass sie sich in Projekten durch vielfältige Herangehensweisen und Angebote mit einem Thema aus dem Alltag der Kinder beschäftigen. Die Teilnahme der Kinder ist freiwillig. Sie haben zum Beispiel zum Thema „Zuckerfest“, zu „Jungen und Mädchen“ und zum „Feuer“ Projekte durchgeführt. Die ErzieherInnen hoben im Teamgespräch hervor, dass aus Projekten manchmal auch etwas für den Alltag hervorgeht. Zum Beispiel entstand im Projekt „Ich bin die Nummer Eins“ das Geburtstags-Wunsch-Blatt, das bei jedem Geburtstag zum Einsatz kommt.

In Bezug auf die Durchführung von Projekten haben die Fachkräfte in der Selbstdarstellung ihre derzeitige Praxis anhand der vier Qualitätsansprüche aus dem Bildungsprogramm dargestellt. Das ist in der Konzeption nicht der Fall.

Im Teamgespräch berichteten die Fachkräfte, dass sie am Anfang eines Projekts Fragen, Wissen der Kinder und was sie zum Projektthema bewegt, auf Karten aufschreiben. Bei der Dokumentenanalyse habe ich eine Liste mit Fragen und Ideen zum „Zuckerfest“ gesehen. Inwieweit diese Fragen der Kinder oder der Erwachsenen waren, war nicht ersichtlich. In der Selbstdarstellung haben die Fachkräfte notiert, dass sie die Kinder in Zukunft vor Projektbeginn vier Wochen lang beobachten wollen, um Bedürfnisse und Interessen der Kinder zu erfassen. Diese Beobachtung wollen sie im Team auswerten und dann den Kindern eine Auswahl von drei Themen vorstellen, über die sie mit Wahlsteinen oder Klammern abstimmen können. So ergibt sich die Themenfindung.

Die Fachkräfte entwickeln laut Selbstdarstellung mit den Kindern ein gemeinsames Projektziel. Das waren im Projekt zum „Zuckerfest“ Fragen danach, welche Bräuche es gibt und was Menschen dabei machen. Das sind demnach Fragen in Bezug auf Inhalte des Projekts, die erforscht werden sollen. Sie stehen im Zusammenhang der Ziele in Bezug auf die Sachkompetenzen der Kinder. Die Zielbestimmung ist im Verständnis des Bildungsprogramms der einzige Schritt, den die Fachkräfte ohne Kinder auf der fachlichen Ebene überlegen, da es um das eigene pädagogische Handeln in Bezug auf die Kompetenz-Entwicklung der Kinder geht. Insofern fehlt eine Zielbestimmung in den vier Kompetenzbereichen.

Die Planung von Projekten kostet nach Aussage der Fachkräfte im Teamgespräch viel Arbeit, bis es eine Struktur hat, bis Schwerpunkte entstehen und die Kinder lernen können. Laut Selbstdarstellung sortiert das Team die Karten-Sammlung zum Thema und erstellt verschiedene Gruppen nach Schwerpunkten, dies unter Berücksichtigung der Ganzheitlichkeit. Als Veränderungsbedarf hat das Team in der Selbstdarstellung formuliert, dass in Zukunft jede ErzieherIn anhand der Ideensammlung das Gerüst eines Projekts und Maßnahmen erarbeitet, die in Teilziele untergliedert sein sollen. Die

Fachkräfte entwickeln mehrere Angebote zum Thema und auch Eltern werden in Projekte eingebunden.

In der Konzeption heißt es, dass immer wiederkehrende Techniken zur Erarbeitung eines Themas die Herstellung von Dekoration, das Bauen zum Thema, das Nachempfinden durch Rollenspiel und die Erkundung durch Ausflüge sind. In der Selbstdarstellung heißt es, dass eine vielfältige Recherche mit und von den Kindern stattfindet, insofern zeigt sich, dass die Kinder den Inhalt des Projekts mitbestimmen können.

Die Darstellung der Planung von Projekten zeigt, dass die Fachkräfte - trotz der teilweisen Einbeziehung der Kinder - in der Durchführung von Projekten sehr stark vordenkend und strukturierend tätig sind. Sie vergeben damit die Chance, die Kinder von Anfang an selbst wegweisend sein zu lassen, um ihnen genau diese Erfahrung zu ermöglichen.

Es ist hervorzuheben, dass die Projektgruppen das Geschehen gemeinsam dokumentieren. Dabei wächst eine vielfältige Darstellung des Prozesses in einem Projektordner. Bei der Dokumentenanalyse habe ich zum Beispiel einen Feuer-Ordner mit Fotos von Aktivitäten und Zeichnungen gesehen, einen Ordner „Berlin“, einen zum Thema „Essen“ und einen zum „Zuckerfest“. Hier waren auch Aussagen von Kindern wörtlich festgehalten. Die Ordner waren sehr voll, sodass es für Kinder nicht leicht ist, sie durchzublättern.

Am Ende eines Projekts findet häufig ein Projektabschlussfest statt, steht in der Selbstdarstellung. Auf jeden Fall gibt es eine Auswertung mit den Kindern in Form eines Blitzlichts statt. In einem Ordner habe ich gesehen, dass notiert wurde, wie die Kinder Erfahrungen im Rahmen eines Projekts fanden.

Eine fachliche Auswertung im Team haben sich die Fachkräfte laut Selbstdarstellung für die Zukunft vorgenommen. Sie wollen die jeweils erarbeiteten Ziele und zugehörigen Maßnahmen am Projektende reflektieren und kommentieren.

Anregung zur Qualitätsentwicklung

- Ich möchte anregen, dass Sie das Kapitel zu Projektarbeit in der Konzeption überarbeiten und die Aufgabe entlang der vier Qualitätsansprüche aus dem Bildungsprogramm darstellen.
- Ich unterstütze Sie in Ihrem Vorhaben, die Kinder gezielt zu beobachten, um die Bedürfnisse und Interessen der Kinder zu erfassen. Ich möchte dazu anregen, dass sie ein besonderes Augenmerk auf die Fragen der Kinder richten und diese notieren, um das Projekt entlang dieser Fragen zu strukturieren.

- Formulieren Sie Ziele für Ihr eigenes, begleitendes Handeln im Projekt in Bezug darauf, welche Ich-Kompetenzen, sozialen Kompetenzen, Sachkompetenzen und lernmethodischen Kompetenzen Sie bei den Kindern fördern wollen. Eine solche Anregung gab es auch bei der letzten externen Evaluation.
- Lassen Sie die Kinder bei der Planung und Durchführung von Projekten deutlich stärker selbst wegweisend sein. Ein Projekt kann sich damit eher prozessorientiert entwickeln. Diese Erfahrung zu ermöglichen, ist neben der Aneignung von Wissen in den Bildungsbereichen der Kern von Projekten: den Kindern deutlich zu machen, was sie selbst anstreben und erreichen können.
- Ich möchte anregen, dass Sie Projektordner gestalten, die die Kinder leicht selber durchblättern können. Wählen Sie dazu mit den Kindern das Wichtigste aus. Lassen Sie auch Platz für später Kommentare der Kinder.
- Ich bekräftige Sie in Ihrem Plan, Projekte am Ende auch fachlich auszuwerten. Betrachten Sie, wie Sie den Kompetenzerwerb der Kinder unterstützen konnten, was den Kindern Ihrer Ansicht nach Spaß gemacht hat und was nicht so gelungen ist.

Raum- und Materialangebot

Einschätzung der pädagogischen Qualität

Die Räume der Kita bieten den Kindern vielseitige Bildungsmöglichkeiten, hat die Alltagsbeobachtung ergeben. Sie sind als Funktionsräume gestaltet und so ausgestattet, dass sie Erfahrungen zu allen Bildungsbereichen ermöglichen. Die Gestaltung der Räume sorgt mit verschiedenen Lichtquellen und ausgestellten Kunstwerken der Kinder für eine einladende Stimmung. In der Selbstdarstellung hat das Team notiert, dass ihm eine ruhige Atmosphäre wichtig ist und sie dafür zum Beispiel eine Klangschale und eine Lärmampel nutzen.

Das vielfältige Material ist zugänglich und einladend in offenen Regalen untergebracht, Kisten sind mit Bildern gekennzeichnet. Dabei gibt es neben Spielsachen auch Alltagsgegenstände und Naturmaterial zum Spielen. In der Selbstdarstellung haben die Fachkräfte zu Recht als Stärke notiert, dass die Kinder sich alle Materialien selbst nehmen können, an die sie heranreichen. Die Kinder haben im Teamgeführten Kindergespräch viele Materialien und Räume und genannt, die ihnen gut gefallen. Viele Kinder äußerten, dass ihnen nichts weiter fehlt, manche wünschen sich zum Beispiel noch mehr Duplos, eine Rutsche und einen Sandkasten im Garten.

Es ist hervorzuheben, dass sich die Kinder in der Kita vielfach selbst und auch ihre Familie wiederfinden können. In tief angebrachten Spiegeln können sie sich betrachten und an Eigentumsfächern sind ihre Namen und Fotos angebracht. In einem sogenannten „Goldenen Buch“ werden seit zwanzig Jahren kleine Begebenheiten eingetragen, die mit sehr anerkennenden und liebevollen Worten zeigen, was ein Kind besonders gut kann. In der Selbstdarstellung haben die Fachkräfte notiert, dass sie ein Buntstifte-Set mit unterschiedlichen Hauttönen haben, das die vorurteilsbewusste Arbeit unterstützt. Jedes Kind hat ein Familienbild mit Spiegel in der Mitte, die die Kinder abnehmen und genau betrachten können. An seinem Geburtstag wird jedes Kind besonders geehrt, mit einem „Geburtstagshaus“, in dem ein Foto des Kindes mit Lichtern, dem Geschenk, einer Krone und Wünschen für den Tag aufgebaut werden. Geburtstagsbilder hängen in einem Raum an einer Leine, in die bei Gelegenheit eingetragen wird, was das Kind an seinem Geburtstag machen möchte. Ein Stadtplan vom Kiez und Fotos von Häusern der Kinder sowie ein U-Bahn-Plan mit Fotos von Sehenswürdigkeiten der Stadt zeigt, wo die Kinder leben. Eine solche Raumgestaltung unterstützt die Kinder in ihrer individuellen und sozialen Identitätsentwicklung. Hier wurden einige Anregungen aus der letzten externen Evaluation umgesetzt. Etwa dreiviertel der Kinder wachsen mehrsprachig auf und sprechen neben Deutsch acht verschiedene Familiensprachen. Bei der Alltagsbeobachtung habe ich diese Vielfalt nur in Form von Begrüßungen in mehreren Sprachen an der Eingangstür gesehen.

Bücher sind viele in einer Kiste angeboten und manche einladend ausgestellt. Es gibt viele Bücher mit sozialen Themen und in denen Vielfalt dargestellt wird, zum Beispiel unterschiedliche Familienformen. Ich habe Bücher in Deutsch und Türkisch gesehen. Die Schriftkultur wird durch Spiele und eine Magnettafel mit Zahlen und Buchstaben gefördert.

Die ErzieherInnen haben den Kindern vielfältiges Material zum Spielen zur Verfügung gestellt, wie Softbälle, Regelspiele und Steckspiele, Montessori-Materialien und Marmorbahnen, Perlen zum Fädeln und Puzzles. Im Bauzimmer können die Kinder auf dem Boden und einer Hochebene bauen. Es gibt unterschiedliche Bausteine aus Holz und Plastik und dazu Schienen, kleine Fahrzeuge und Figuren. Oben und unten können die Kinder ihre Bauwerke stehenlassen und sie mit ihren „Wahlsteinen“ kennzeichnen.

Für Rollenspiele haben die Fachkräfte ein kleines Zimmer mit Spielküche eingerichtet. Hier gibt es ein Sofa und einen Essplatz und zum Sauberhalten einen Kinderstaubsauger. Zum Bauen von „Höhlen“ sind Decken und Matratzen vorhanden. Für das Spiel mit Puppen gibt es Puppenwagen und ein Puppenbett und Puppen mit verschiedenen Hautfarben, sodass die Vielfalt von äußeren Merkmalen in diesem Aspekt repräsentiert ist. Die Puppen lagen übereinander in einem Behältnis und sind damit nicht wertschätzend präsentiert. Im kleinen Zimmer sind auch Verkleidungssachen und Handpuppen vorhanden, die das phantasievolle Spiel der Kinder anregen können.

Für das bildnerische Gestalten ist vielseitiges Kreativmaterial in der Kita vorhanden. Die Kinder können auf Papier und auf einer Tafel malen. Bilder der Kinder waren zum Teil wertschätzend im Rahmen ausgestellt und es gibt eine Leine mit Wäscheklammern zum Aufhängen sowie Bildermappen zum Sammeln der Kunstwerke. Auf einem schmalen Regal konnten die Kinder selbst ihre Kunstwerke ausstellen. Ich konnte sehen, wie es sich im Lauf des Tages mit Steckbildern und kleinen Basteleien füllte.

Es sind vielfältige Musikinstrumente vorhanden, wie eine Trommel, Xylophon, Gong und Gitarre, die sichtbar auf einem Regal untergebracht sind. Die Kinder sind eingeladen, sich selbst an einem Körbchen zu bedienen, in dem zum Beispiel ein Tambourin und Rasseln liegen. In Zukunft wollen die Fachkräfte das Musizieren noch stärker in den Alltag integrieren und dafür die Instrumente auf Kinderhöhe und Liederbücher in die Bücherecke stellen.

Für Erfahrungen mit den Sinnen stehen den Kindern interessante Materialien zur Verfügung, wie viele Schwämme, Tücher, Fühlsäckchen, ein Fell. Es stehen auch Sandschalen mit Gerätschaften bereit, Handfeger und Schaufel dabei. In der Selbstdarstellung hat das Team festgehalten, dass es im Bad vielfältiges Wasserspielzeug gibt, das die Kinder im Alltag nutzen können. Die Kinder versorgen auch die Bäume vor der Kita mit Wasser, steht in der Selbstdarstellung.

Zum Forschen und Experimentieren sind zum Beispiel eine Waage und Lupen vorhanden. Die Werkstatt ist mit einer Werkbank, Werkzeugen und Holz ausgestattet. In der Selbstdarstellung haben sich die Fachkräfte vorgenommen, die Werkstatt regelmäßig im Alltag zu nutzen, ebenso Materialien wie das Diktiergerät, den Kiezplan, Mikroskop und Globus.

Die Kinder haben vielseitige Bewegungsmöglichkeiten, da der Bewegungsraum gut ausgestattet ist. Sie können hier auf einer Schaukel oder einer Strickleiter schaukeln, rutschen, auf einem Trampolin hüpfen, an einer Sprossenwand klettern. Zusätzlich sind u. a. eine Schaukel-Banane, ein Box-Sack, Matten, eine Bank und Reifen vorhanden. Im Rollstuhl, der fest zum Inventar gehört, können die Kinder ebenfalls ihre Geschicklichkeit ausprobieren. Auf dem Gehweg vor der Kita und auf Spaziergängen können die Kinder vielseitige Fahrzeuge nutzen.

Unter und auf den Hochebenen können sich die Kinder zurückziehen und sich auf einer Matratzenfläche mit Kissen ausruhen. Der Bewegungsraum wird in der Mittagszeit zum Ruheraum, in dem sich die Kinder entspannen können.

Anregung zur Qualitätsentwicklung

- Ich möchte anregen, dass Sie Bücher und Lieder-CDs in allen Familiensprachen der Kinder besorgen, damit sich jedes Kind auch hier wiederfindet.
- Ich empfehle Ihnen, den Puppen einen wertschätzenden Platz zu geben, zum Beispiel ein Regal, in dem sie sitzen können.
- Ich befürworte Ihr Vorhaben, Musikinstrumente und Liederbücher einladender zu präsentieren, um das eigenständige Musizieren der Kinder zu unterstützen und das gemeinsame Singen und Musizieren leichter in den Alltag einbinden zu können.
- Ich möchte anregen, dass Sie mit den Kindern aus Sinnesmaterialien Memorys selbst herstellen, z. B. zum Hören oder Fühlen.
- In Ihrem Plan, die Werkstatt und herausfordernde Materialien regelmäßig zu nutzen, möchte ich Sie bekräftigen. Tauschen Sie sich dazu im Team darüber aus, welche Hinderungsgründe bestehen und unter welchen Bedingungen der Plan sich gut umsetzen ließe. Vielleicht brauchen die Kinder Ideen für eine eigenständige Nutzung.

Beobachten und Dokumentieren

Einschätzung der pädagogischen Qualität

In der Konzeption haben die Fachkräfte festgehalten, dass sie die Kinder gezielt beobachten, um sie darin zu unterstützen, ihre Stärken, Mut und Selbstvertrauen weiter auszubauen. Ergebnisse der Beobachtungen werden im Austausch mit den Eltern, Kindern und im Team genutzt und fließen in die pädagogischen Tagesangebote ein. Damit hat das Team einen Beobachtungsansatz, der dem Anspruch des Bildungsprogramms voll entspricht, die kindlichen Bildungs- und Entwicklungsprozesse zu beobachten.

Im Leitungsgespräch berichtete die Leiterin, dass es BezugserzieherInnen gibt, die bestimmte Kinder besonders „im Auge“ haben und die die Beobachtungen des Teams zusammentragen. In der Selbstdarstellung gibt das Team an, dass es verschiedene Instrumente nutzt. Vor allem notieren die Fachkräfte ihre Beobachtungen in einem selbst entwickelten Bogen, spontane Notizen werden in den sogenannten „Raumbüchern“ festgehalten, die in jedem Raum ausliegen. Bei Bedarf nutzen die Fachkräfte den Beller-Bogen und für alle Kinder das Sprachlerntagebuch.

Im selbst entwickelten Bogen wird der aktuelle Entwicklungsstand in verschiedenen Entwicklungsbereichen festgehalten. Außerdem nehmen die Fachkräfte die Vorlieben, Interessen und Stärken des Kindes in den Blick sowie sein Selbstvertrauen, die Selbstständigkeit und das Handeln in der Gruppe. Damit können Beobachtungen mit einem ressourcenorientierten Blick durchgeführt werden. Der Bogen enthält auch die Frage: „Womit hat mich das Kind in den letzten drei Monaten überrascht?“, womit besonders deutlich wird, dass die Fachkräfte ihre Beobachtungen mit der Absicht führen, Neues über die Kinder zu erfahren.

In der Selbstdarstellung haben die Fachkräfte als Veränderungswunsch angegeben, dass sie nun, nach der Corona-Pandemie, ihr selbst entwickeltes Beobachtungsinstrument wieder aktivieren und regelmäßig für alle Kinder nutzen wollen. Sie planen, aus den Beobachtungen einen Brief ans Kind zu schreiben und die fachliche Auswertung im Team wieder einzuführen, um pädagogische Angebote aus den Beobachtungen abzuleiten.

In der Selbstdarstellung haben die Fachkräfte weiterhin als Veränderungsanliegen formuliert, dass sie vielfältige Beobachtungsinstrumente kennen und anwenden können wollen, um gezielt Instrument nutzen zu können.

In der Selbstdarstellung haben die ErzieherInnen detailliert aufgeschrieben, wie sie Beobachtungen der Kinder im Alltag planen und mit welchen unterschiedlichen Medien sie Bildungsprozesse der Kinder sichtbar machen, neben dem Ich-Buch zum Beispiel mit einer CD mit allen Fotos aus der Kitazeit, mit den gesammelten Kunstwerken in der Bildermappe. Festgehalten wurde auch, dass das Team die Beobachtungen gemeinsam und mit einem positiven Blick auf das Kind auswertet. Im

Teamgespräch und im Leitungsgespräch wurde geäußert, dass in jeder Teamberatung eine Viertelstunde für diesen Austausch eingeplant ist. Es wird hier auch besprochen, ob das Handeln eines Kindes Sorge bei den Fachkräften auslöst, um in diesem Fall Maßnahmen zu ergreifen. Auch Kinder, deren Entwicklung unauffällig verläuft, werden gezielt in den Blick genommen.

Es ist hervorzuheben, dass für Kinder mit einem Integrationsstatus ausgesprochen sorgfältige Hilfepläne geschrieben werden, habe ich bei der Dokumentenanalyse gesehen. Es werden detaillierte Beobachtungen festgehalten und Inhalte des Austauschs mit den Eltern sowie vielfältige Maßnahmen für die Kita und für zuhause.

In der Konzeption ist vermerkt, dass die Sprachentwicklung jedes einzelnen Kindes in einem Sprachlerntagebuch dokumentiert wird, das in der Kita „Ich-Buch“ genannt wird. Die Leiterin räumte im Leitungsgespräch ein, dass vor der Pandemie alle ErzieherInnen die Ich-Bücher aller Kinder gestaltet haben, das sei etwas eingeschlafen. Ebenso ein Brief an Kinder über ihre Fähigkeiten, der an sich einmal pro Jahr an sie geschrieben wird und ihnen große Wertschätzung vermittelt.

Bei der Dokumentenanalyse habe ich gesehen, dass die Fachkräfte für jedes Kind ein Sprachlerntagebuch führen. Sie stehen greifbar im Regal und auf dem Rücken der Sprachlerntagebücher stehen die Namen der Kinder und manchmal ist ein Foto von ihnen aufgeklebt. Die Sprachlerntagebücher sind sehr sorgsam gestaltet, teils sind Seiten in Hüllen, andere sind laminiert. Die Bücher enthielten viele Fotos aus dem Alltag des Lebens in der Kita. Es waren auch viele Werke der Kinder abgeheftet. Es ist hervorzuheben, dass auf vielen Seiten der Ich-Bücher wörtlich zitierte Aussagen von Kindern notiert waren, womit Sinn und Gehalt des Sprachlerntagebuchs vorbildlich ausgefüllt wird. Teils enthielten Sprachlerntagebücher aber kaum Zitate. Wenn ErzieherInnen zu Fotos kleine Kommentare notiert hatten, geschah das in der direkten Anrede an das Kind. In den meisten Sprachlerntagebüchern waren viele thematische Seiten genutzt. Teilweise waren Lerngeschichten eingheftet, in denen konkrete Situationen beschrieben wurden und die wertschätzend formuliert waren. Bildungsgespräche wurden mit manchen Kindern geführt und ihre Äußerungen aufgeschrieben, teilweise sehr ausführlich. Die Seiten der Lerndokumentation waren bei den ältesten Kindern, deren Ich-Buch ich mir angesehen habe, leer. Im Teamgespräch äußerte eine Fachkraft dazu, dass diese Dokumentation für die Schule gemacht werden muss. Hier wird verkannt, dass die genaue Einschätzung der sprachlichen Entwicklung Fördermöglichkeiten in der Kita eröffnet. In ein paar Sprachlerntagebüchern war der Teil „Zum Kennenlernen des Kindes und seiner Familie“ ausgefüllt abgeheftet, ebenso Seiten zur fachlichen Einschätzung der Sprache. Das soll aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht sein. In der Selbstdarstellung haben sich die Fachkräfte vorgenommen, die Seiten aus dem Ich-Buch mit den Kindern zusammen anschauen.

Das Teamgespräch ergab, dass es eine gute Kooperation und einen gelingenden Austausch mit dem SPZ und TherapeutInnen wie LogopädInnen, Physio- & ErgotherapeutInnen, in Bezug auf die Frühförderung gibt.

Die ErzieherInnen informieren die Eltern regelmäßig in Entwicklungsgesprächen über die Entwicklung der Kinder. Es ist besonders hervorzuheben, dass die Fachkräfte und die Eltern die Kinder mit dem gleichen Bogen beobachten und sich dann darüber austauschen. Im Vorfeld wird den Eltern der Beobachtungsbogen sowie der ressourcenorientierte Blick erklärt. Auf der Rückseite des Beobachtungsbogen hat das Team wichtige Hinweise für die Beobachtung notiert, zum Beispiel, dass Eltern Aussagen von Kindern wörtlich aufschreiben. Die Vorbereitung dieses Gesprächs ist sehr ausführlich und gewissenhaft, habe ich bei der Dokumentenanalyse gesehen. Die LeiterIn gab im Leitungsgespräch an, dass diese schriftliche Vorbereitung ans ganze Team geht, sodass alle von den Notizen wissen.

Eine weitere Besonderheit ist, dass das Entwicklungsgespräch mit dem Kind und seinen Eltern zusammen stattfindet. Mit dem Kind wird vorher darüber gesprochen, was es den Eltern erzählen möchte. Ich habe auch gesehen, dass sich die Kinder mit Hilfe von Smileys selbst einschätzen, zum Beispiel ihre Selbstständigkeit. In der Selbstdarstellung ist vermerkt, dass die Fachkräfte das Ich-Buch oder die Mal-Mappen mit ins Gespräch nehmen, um den Eltern anschauliche Ausschnitte aus dem Entwicklungsweg des Kindes zu zeigen. Am Ende des Entwicklungsgesprächs werden in der Regel gemeinsame Ziele mit den Eltern beschlossen. Das Protokoll schreiben die Eltern, das dann gegebenenfalls mit den Eltern zusammen korrigiert, ergänzt und neu besprochen wird.

Eltern äußerten im Elterngespräch, dass die Entwicklungsgespräche regelmäßig und mit genügend Zeit stattfinden und sehr erkenntnisreich sind. Es werden gemeinsame und unterschiedliche Einschätzungen gefunden und darüber gesprochen. Eltern gefällt es sehr, dass sie selbst auch beobachten und dass die Kinder mit dabei sind. Meist würden sie erstmal spielen und werden dann ins Gespräch einbezogen. Wenn die Fachkräfte oder die Eltern etwas ohne das Kind besprechen wollen, kommt das Kind später dazu oder geht früher. In der Selbstdarstellung haben die Fachkräfte sich vorgenommen, Entwicklungsgespräche nach Absprache im Zuhause der Familie zu führen.

Anregung zur Qualitätsentwicklung

- Ich bekräftige Ihr Vorhaben, weitere Beobachtungsinstrumente kennenzulernen. In diesem Zusammenhang empfehle Ihnen, sich die Auswertungskriterien eines systematischen Beobachtungsinstrument anzueignen und in der Auswertung anzuwenden. Dafür eignen sich besonders die Leuvenener Engagiertheits-Skala, die Lerndispositionen der Bildungs- und Lerngeschichten und die Kernkompetenzen aus dem Bildungsprogramm. Nutzen Sie auch Instrumente wie Sismik oder

Seldak, um die sprachliche Entwicklung der mehrsprachigen Kinder erfassen und sie damit gezielter fördern zu können. Eine ähnliche Anregung wurde auch bei der letzten externen Evaluation gegeben.

- Ich empfehle Ihnen sehr, die Lerndokumentation am Anfang und gegen Ende des letzten Kitajahrs auszufüllen, um die Ältesten bei Bedarf in der Schlüsselkompetenz Sprache gezielt fördern zu können.
- Betrachten Sie das Sprachlerntagebuch als „Buch des Kindes“ und heften Sie darum im Sinn des Datenschutzes alle fachlichen Notizen an einem anderen Ort ab. Das war bereits bei der letzten externen Evaluation eine Anregung.
- Ich möchte Sie in Ihrem Vorhaben bekräftigen, das Ich-Buch gemeinsam mit den Kindern anschauen. Tragen Sie bei dieser Gelegenheit noch weitere Kommentare der Kinder ein.

Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern

Einschätzung der pädagogischen Qualität

Die Fachkräfte gestalten eine ausgesprochen intensive und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Eltern, haben die Gespräche mit der Leitung und dem Team sowie die Dokumentenanalyse ergeben. So kann eine wertschätzende Kommunikation und eine Erziehungspartnerschaft auf Augenhöhe entstehen. Dazu trägt auch bei, dass die Fachkräfte an der Eingangstür Begrüßungen und Verabschiedungen in verschiedenen Sprachen angebracht haben. Eltern äußerten, dass es eine sehr gute, familiäre Atmosphäre in der Kita gibt.

Die Leiterin erläuterte im Leitungsgespräch, dass es dem Team wichtig ist, mit Eltern im Gespräch zu sein. Bei Bedarf sorgen sie für Übersetzung. Das Elterngespräch ergab, dass an den regelmäßigen Elternabenden viele Eltern teilnehmen. Im Wechsel findet ein Info-Elternabend und einmal ein thematischer Elternabend statt, an dem über Themen wie Mobbing und Adultismus gesprochen wird. Hervorzuheben ist, dass das Team die Eltern auch über Inhalte ihrer Fortbildungen informiert, so gesehen im Protokoll eines Elternabends, bei dem die Fachkräfte darüber berichten, dass ihre zweijährige Fortbildung zur vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung abgeschlossen ist und für das Team sehr ertragreich war. Dem ausführlichen Protokoll eines späteren Elternabends habe ich entnommen, dass die Fachkräfte das anspruchsvolle Thema „Diskriminierung und Vorurteile – Nein Danke! Was können wir tun?“ mit den Eltern thematisiert und sich auf sehr lebendige Weise darüber ausgetauscht haben. Es ist beeindruckend, mit welchem Engagement das Team seinen Anspruch auf eine emanzipatorische Pädagogik auch im Kontakt mit den Eltern verwirklicht.

Eltern können gewünschte Themen für die nächsten Elternabende mitteilen. Es wird auch über Erziehungsvorstellungen gesprochen. Im Teamgespräch meinten die Fachkräfte, sie wissen davon, dass Familien verschiedene Erziehungsstile haben. Hier versuchen sie durch Aushandeln eine Mitte zu finden. Beide Seiten sind zu Kompromissen bereit. Von den Elternabenden werden sehr ausführliche Protokolle verfasst. Diese Aufgabe haben Eltern übernommen, was einen guten Abgleich zwischen Eltern und Team ermöglicht.

Die ErzieherInnen hoben im Teamgespräch hervor, dass sie wollen, dass es auch den Eltern gut geht. Wenn Eltern einem Kind zum Beispiel mal keinen Rucksack mitgegeben haben, darf das Kind trotzdem mit auf den Ausflug. Eltern brachten im Elterngespräch ein, dass sich ihre Erziehungsvorstellungen mit denen des Teams decken und sie sehr dankbar dafür sind, dass die ErzieherInnen sehr einfühlsam und partizipativ mit den Kindern umgehen. Ein Elternteil betonte erfreut, dass es mitbekommen hat, als eine Fachkraft sich bei einem Kind entschuldigt hat. Eltern äußerten sich auch zufrieden darüber, dass das Team sie bei Bedarf verlässlich unterstützt. Zum Beispiel hat sich eine

Fachkraft mit Eltern etwa alle sechs Wochen getroffen, als es um die Klärung der Frage eines Integrationsstatus für das Kind ging.

Wichtig ist den Fachkräften auch, die Eltern an der Gestaltung des Alltags in der Kita zu beteiligen. Im Teamgespräch hoben die Fachkräfte hervor, dass die Eltern hier sehr motiviert sind. Täglich wird von Eltern gekocht, sie waschen, reparieren, begleiten bei Ausflügen und bereiten Feste mit vor, brachten die Fachkräfte dankbar ein. In der Konzeption ist festgehalten, dass die Eltern auch eigene Aktionen in den Kitaalltag einbringen können. Zum Beispiel sind alle Eltern eingeladen, aktiv die Sprachvielfalt in der Kita zu unterstützen und in der Kita in ihrer Herkunftssprache zu sprechen. Eltern werden auch gebeten, bei der Planung und Umsetzung von christlichen und muslimischen Festen in der Kita mitzuwirken.

Die Leiterin brachte im Leitungsgespräch ein, dass es seit fast zwanzig Jahren einmal monatlich in der Kita ein Eltern-Kind-Café gibt. Laut Konzeption treffen sich Eltern hier in Eigenregie und können ihren Kontakt bei selbstorganisiertem, interkulturellem Speiseangebot aufbauen und vertiefen. Jeweils eine ErzieherIn begleitet das Treffen und steht bei organisatorischen Fragen hilfreich zur Seite. Im Elterngespräch hoben die Eltern hervor, dass ihnen diese Kontaktmöglichkeit sehr gut gefällt und dass viele Eltern kommen, auch neue Eltern sind zu diesem Treffen eingeladen. In der Selbstdarstellung haben die Fachkräfte notiert, dass sie eine Elternecke in der Kita einrichten und dort Kaffee und Tee anbieten wollen. Damit schafft das Team eine weitere Möglichkeit für den für Austausch unter den Eltern und mit dem Team in der Bringe- und Abholsituation.

Dem Team ist es wichtig, für vielfältige Einblicke in ihre Arbeit in der Kita zu sorgen. Die Leiterin berichtete, dass auch die Eltern so viel wie möglich wissen und verstehen sollen. In diesem Sinn gibt es täglich „Tür- und Angel-Gespräche“, es werden viele Informationen per E-Mail an die Eltern geschickt. In der Kita werden verschiedene und umfangreiche Informationen ausgehängt, zum Beispiel, welche Kinder auf einen Ausflug gehen, Informationen über neue Kinder, ein Praktikant hat sich vorgestellt. Weiterhin war das Protokoll des letzten Elternabends ausgehängt, der Bericht der letzten externen Evaluation und Vorschläge für sprachliche Förderung zu Hause. An der Tür hängt ein Wochenplan aus, in dem Aktivitäten des Tages eingetragen werden. Eltern äußerten im Elterngespräch, dass der Wochenplan ein guter Anlass ist, mit dem Kind über den Tag zu sprechen. Sie meinten, dass die Notizen allerdings oft nicht gut lesbar seien. Eltern betonten, dass sie sich insgesamt gut über Aktivitäten der Kinder informiert fühlen. Regelmäßig werden Eltern auch darüber informiert, was Kinder gesagt haben. Auf der gut gepflegten Web-Seite der Kita werden Fotos ausgestellt und eine kurze E-Mail dazu gesandt. Eltern können in der Kita auch hospitieren, steht in der Konzeption.

Den Eltern wird von den Fachkräften vielfach Beteiligung ermöglicht. Das Elterngespräch ergab, dass Eltern vom Team gebeten werden, ihre Wünsche oder Kritik offen zu äußern. Sie meinten, dass das Team sehr selbstkritisch ist und Kritik auch gut annimmt. Auch Anliegen von Eltern werden nach

deren Ansicht gut aufgenommen. So hatten Eltern zunächst Angst, ihr Kind bei der Übernachtung mitmachen zu lassen. Durch die gute Information und Begleitung der Leiterin konnten die Befürchtungen ausgeräumt werden. Es gab eine Beschwerde von Eltern, weil die Kinder vor der Kita leicht bekleidet geplanschelt haben. Beim Austausch darüber haben die Fachkräfte die Bedenken der Eltern angenommen und die Kinder anschließend mehr anziehen lassen. In einer Sache war aus Sicht der Eltern noch etwas offen. Nach ihrem Verständnis gab es die Absprache darüber, wie oft es Fleisch in der Kita gibt. Daran wurde sich nicht gehalten. Eltern wünschen sich hier eine verbindliche Regel, zum Beispiel feste Tage. Im Auswertungsgespräch wurde von der Leiterin verdeutlicht, dass das Team den Eltern dankbar dafür ist, dass sie täglich für die Kinder kochen. Von Seiten der Kita gibt es nur die Einschränkung, dass es kein Schweinefleisch geben soll, wie es auch in der Konzeption vermerkt ist. Ein Elternteil äußerte, dass die Eltern eine gemeinsame Lösung in der Elternschaft finden wollen.

Die Leiterin berichtete, dass Eltern einmal jährlich ein anonymes Feedback zur pädagogischen Arbeit des vergangenen Jahres geben können. Die Ergebnisse werden im Team besprochen und den Eltern bei einem Elternabend vorgestellt. Über die Auswertung äußerten sich die Eltern zufrieden. Bei der Auswertung der letzten externen Evaluation waren Eltern beteiligt und sie haben die Möglichkeit zur Mitgestaltung der Konzeption. Eltern erläuterten dazu, dass es beim Elternabend einen Input zu bestimmten Themen gibt, zum Beispiel Mediennutzung, die diskutiert werden. Jedes Jahr werden Elternsprecher gewählt, von denen eine Person möglichst Türkisch sprechen können soll, steht in der Konzeption. Die Gewählten sind Vermittler zwischen Elternschaft und Kita. In der Selbstdarstellung ist notiert, dass lange Jahre ein Vater die Funktion des Migrantenbeauftragten bei den Treffen des Bezirkselektoren Ausschusses und Landeseltern Ausschusses innehatte. Derzeit ist diese Funktion nicht ausgefüllt. Nun soll diese Aufgabe als Migrantenbeauftragter wieder in der Kita installiert werden.

Anregung zur Qualitätsentwicklung

- Ich möchte anregen, dass Sie den Hinweis der Eltern aufgreifen, dass die Notizen des Wochenplans öfters nicht gut lesbar sind und hier für Abhilfe zu sorgen, damit die Eltern leichter ins Gespräch mit ihren Kindern über den Tag gehen können.
- Ich bekräftige Ihr Vorhaben, wieder einen Migrantenbeauftragten zu bestimmen, der in den Gremien für Vernetzung sorgt und Informationen in Ihre Kita bringt

Gestaltung von Übergängen

Einschätzung der pädagogischen Qualität

In der Konzeption hat das Team festgehalten, dass sich ihre Eingewöhnung am Berliner Eingewöhnungsmodell orientiert. Demnach gestalten ein ErzieherIn und eine vertraute Bindungsperson den sanften Übergang des Kindes von Zuhause in die Kita gemeinsam.

Interessierte Eltern können schon vor dem Vertrag für zwei Stunden in die Kita kommen, um erste Eindrücke zu gewinnen. Die neuen Eltern werden in einem ausführlichen Gespräch über die Erziehungsziele und die pädagogischen Werte der Kita informiert. Die Fachkräfte erläutern auch, dass sie sich in dem ganzen Prozess auf die Bedürfnisse des Kindes einstellen. Entsprechend kann eine Eingewöhnung etwa zwei bis vier Wochen dauern. Ein paar wichtige Hinweise für die erste Zeit bekommen die Eltern auch schriftlich. Im Erstgespräch erkundigen sich die Fachkräfte auch nach Gewohnheiten und Besonderheiten des Kindes, um sie einbeziehen zu können. Die dort erhaltenen Informationen gibt die BezugserzieherIn an alle Teammitglieder weiter.

Während der Eingewöhnung sind die Fachkräfte in einem intensiven Austausch mit den Eltern, treffen täglich Absprachen über das weitere Vorgehen, berichten ihnen viel von den Erlebnissen des Kindes und wie es sich in der neuen Situation zurechtfindet. Wichtig ist den Fachkräften laut Teamgespräch auch, die Eltern bei Bedarf zu beruhigen. Sie rufen zum Beispiel an, wenn ein Kind nicht mehr weint. Eltern können auch von sich aus anrufen. Nach ihrem Eindruck haben die Eltern Vertrauen in Bezug darauf, dass die ErzieherInnen eine sanfte Eingewöhnung gestalten, sodass das Kind gut in der Kita ankommen kann. Im Elterngespräch betonten die Eltern, dass sie sich in der Zeit der Eingewöhnung sehr aufgefangen gefühlt haben.

Laut Selbstdarstellung schreiben die Fachkräfte eine Ich-Geschichte aus dem Erst-Elterngespräch, die dem Kind vorgelesen und in sein Ich-Buch eingheftet wird. Der Familienspiegel wird gestaltet sowie die ersten Seiten aus dem Sprachlerntagebuch. Das sind sehr annehmende Rituale. Über die Eingewöhnung des Kindes in der Kita berichteten die Fachkräfte im Teamgespräch, dass Eltern etwas für das Kind von zu Hause mitbringen können, um den Übergang zu erleichtern. Die ErzieherInnen stellen sich auf die Wünsche und das Tempo des Kindes ein, wodurch ihnen in der Regel eine sanfte Eingewöhnung gelingt. Manchmal gelingt der Übergang nicht gleich, sodass es auch vorkommt, dass sie in Absprache mit den Eltern eine Eingewöhnung abbrechen und später noch einmal beginnen.

Im Elterngespräch äußerten sich die Eltern sehr zufrieden mit der Eingewöhnung ihrer Kinder. Die Fachkräfte haben sie als sehr behutsam erlebt, die individuell auf das Interesse des Kindes eingegangen sind. Ein Elternteil berichtete, dass selbst sein Kind, das etwas schüchtern ist, schnell Vertrauen gefasst hat, das die ErzieherInnen sehr gut und stärkend auf das Kind eingegangen sind. Als

nicht so positiv bewertete ein Elternteil, dass eine unerfahrene ErzieherIn die Eingewöhnung seines Kindes übernommen hatte. Nach seiner Einschätzung hätte diese Fachkraft mehr Unterstützung vom Team gebraucht. Das Elternteil räumte ein, dass es diese Einschätzung damals nicht angesprochen hat.

Am Ende der Eingewöhnung findet laut Selbstdarstellung ein Gespräch mit dem jeweiligen Kind und dessen Eltern statt, womit Erfahrungen über diese erste Kitazeit ausgetauscht werden und dieser erste Abschnitt erkennbar beendet wird.

In der Konzeption ist beschrieben, dass sich alle Kinder in einer großen, altersgemischten Gruppe bewegen. Nur nach den Sommerferien gibt es eine Zeitlang eine „Nestgruppe“ für die neuen und jüngsten Kinder, die sich nach und nach auflöst. In diesem Sinn gibt es keine zwei expliziten Gruppen in der Kita, aber dennoch eine schwerpunktmäßige Gestaltung im Alltag mit den jüngeren bzw. älteren Kindern. Insofern findet kein dezidierter Übergang innerhalb der Kita statt, aber dennoch ein Wechsel der Bezugsgruppe. Sind jüngere Kinder nicht mehr sehr jung, wechseln sie vom Kinderteam der Jüngsten in das Kinderteam der Älteren und stellen ihren Zahnputzbecher vom vorderen ins hintere Bad.

Es ist den Fachkräften wichtig, die Kinder gut auf den Übergang zur Schule vorzubereiten. In der Konzeption ist beschrieben, dass es dem Team dabei vor allem um das Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein der Kinder und deren soziale Kompetenzen geht. Dem Protokoll eines Infonachmittags habe ich entnommen, dass die Kinder überlegt haben, was sie noch alles lernen wollen. In der Selbstdarstellung haben die Fachkräfte formuliert, welche Kompetenzen sie den Kindern ermöglichen wollen: sich ausdrücken, wissen, was sie wollen, sagen, was sie nicht wollen, abwarten, streiten und vertragen, Kompromisse finden, Rücksicht nehmen, durch Mitbestimmung selbständig werden, Aussagen in Frage stellen. Solche Kompetenzen können die Kinder gut auf einem selbstbestimmten und sozialen Weg unterstützen.

Im Teamgespräch berichteten die ErzieherInnen, dass sich eine bestimmte KollegIn im letzten Kitajahr um die Treffen mit den Ältesten kümmert. Auch die Eltern wussten, dass die Treffen „Frischlings-Bande“ zwei Mal pro Woche stattfinden. Hier überlegen die Kinder, was sie im letzten Kitajahr erleben wollen. Bei der Dokumentenanalyse habe ich gesehen, dass in einem sogenannten „Frischlings“-Buch vielfältige Wünsche der Ältesten notiert waren, zum Beispiel Toben, Namen schreiben, Spielen, Vorlesen, Erzählen, Buchstaben erkennen. Es wird ein Ordner mit der Gruppe der Ältesten gestaltet, in dem ihre Aktivitäten dokumentiert werden. Die Kinder und Eltern können sich diesen Ordner jederzeit ansehen.

Das Team möchte den Ältesten auch erste Erfahrungen mit der Schule ermöglichen, weshalb sie Gespräche über die Schule und über begleitende Gefühle führen. Sie besuchen auch die Grundschule, stellen dort ihre vorher überlegten Fragen und kooperieren mit früheren Kindergartenkindern. Jetzt, nach der Pandemie, ist das auch wieder möglich. Eltern äußerten im Elterngespräch, dass sie diese Besuche sehr ertragreich für die Kinder finden. Den Kindern steht eine Schultasche zur Verfügung, mit der sie sich auch spielerisch mit dem Wechsel zur Schule auseinandersetzen können.

Der Abschied der Kinder aus der Kita wird feierlich begangen. Unter anderem gestalten die Kinder, die die Kita verlassen, ein Abschieds-Buch, das sehr dick ist, weil es sich seit 20 Jahren füllt. Als Geschenk bekommen sie unter anderem ein Buch mit allen Fotos aus der Kitazeit. Ganz am Schluss rutschten die Ältesten aus dem Fenster der Kita in Parterre in ihren neuen Lebensabschnitt. Ein solches Ritual ist besonders fröhlich und symbolisiert deutlich die anstehende Veränderung.

Das Team bespricht auch mit Eltern Fragen zum Übergang, wie ich aus der Konzeption und der Selbstdarstellung erfahren habe. Es finden Informationstreffen für Eltern, Kinder, LehrerInnen und Freizeit-ErzieherInnen statt, um Fragen zum Schulstart zu erörtern, Ängste abzubauen und Sicherheit zu erlangen. Im Teamgespräch ergänzten die ErzieherInnen, dass es ein Abschlussgespräch mit Eltern zu Hause gibt. Dies zeigt das besondere Engagement der Fachkräfte, Kindern und Eltern einen sorgsam Abschied aus der Kita zu gestalten.

Laut Selbstdarstellung gibt es schon lange einen Kooperationsvertrag mit der nahe gelegenen Grundschule und regelmäßige Vernetzungstreffen im Kiez zum „Übergang Schule“. Im Leitungsgespräch brachte die Leiterin ein, dass die Zusammenarbeit nicht sehr fruchtbar ist. Nun sucht die Kita den Kontakt zu einer neuen Schule, das Team wird zum „Tag der offenen Tür“ gehen. In der Selbstdarstellung haben sich die Fachkräfte vorgenommen, einen verbindlichen Kooperationsvertrag mit einer in der Nähe befindlichen Schule zu erarbeiten, in dem gemeinsame Aktionen und Treffen festgelegt werden. Daraus soll sich ein intensiverer Kontakt zwischen Schule, Freizeitbereich und Kita ergeben.

Anregung zur Qualitätsentwicklung

- Ich möchte anregen, dass Sie in Zukunft sensibel darauf achten, wenn eine KollegIn Unterstützung bei der Eingewöhnung eines Kindes braucht. Reflektieren Sie im Team, wie es bei der unerfahrenen KollegIn dazu kommen konnte, dass ihr nicht genug Hilfe gegeben wurde. Tauschen Sie sich dann auch mit den Eltern über diese Zusammenhänge aus.

Zusammenarbeit von Team, Leitung und Träger

Einschätzung der pädagogischen Qualität

Im Teamgespräch berichteten die Fachkräfte, dass sie sich durch Fortbildungen, Fachzeitschrift, den Austausch im Team und durch das Lernen von PraktikantInnen fachlich auf dem Laufenden halten. Laut Selbstdarstellung gibt es für die Fortbildungstage einen Fortbildungsplan. Die Leiterin gibt Fortbildungsangebote und Fachzeitschriften ans Team weiter und besorgt Fachbücher. Diese Bücher können ausgeliehen werden und ich habe gesehen, dass sehr aktuelle Bücher zur Verfügung stehen.

Einzelne Fachkräfte haben unter anderem Fortbildungen zu pädagogischen Themen absolviert, wie zum Bildungsprogramm, zur Waldpädagogik, zur Aufsichtspflicht, zu Musik und Spiel. Das ganze Team hat regelmäßig interne Evaluationen durchgeführt, nur in den letzten beiden Jahren nicht, weil es eine zweijährige Begleitung zum Thema „vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung“ gab, die u. a. zehn Fortbildungstage beinhaltete. Im Zusammenhang dieser Teamfortbildung ist entstanden, dass die Fachkräfte einmal monatlich eine Supervision absolvieren, um weiter über Themen wie „Diskriminierung“ und „gewaltfreie Sprache“ zu reflektieren. In der Selbstdarstellung haben die Fachkräfte notiert, dass sie in Zukunft noch stärker Anregungen durch Fachzeitschriften und Fachliteratur einholen wollen sowie die tägliche wertschätzende Feedbackkultur umsetzen.

Die Fachkräfte treffen sich jede Woche, um über pädagogische und organisatorische Fragen zu sprechen. Über die Teamsitzungen hinaus finden viermal jährlich längere Teamsitzung statt, um inhaltliche Aspekte zu erarbeiten und einmal pro Jahr findet ein ausführliches Jahresfeedback statt.

Im Teamgespräch brachten die ErzieherInnen ein, dass sie einen vertrauensvollen Austausch miteinander führen und sehr in Verbindung sind. Wichtig ist ihnen auch, sich gegenseitig zu helfen. In der Konzeption ist dazu formuliert, dass die Fachkräfte eine wertschätzende Teamkultur leben wollen. Jedes Anliegen wird gehört, sie versuchen einen Konsens zu erreichen und planen Vorhaben gemeinsam und teilen sich Verantwortungen, steht in der Selbstdarstellung. Bei der Dokumentenanalyse habe ich gesehen, dass alle Schriftstücke für die Teamarbeit ausführlich und gut leserlich getippt und strukturiert werden, zum Beispiel das Protokoll der Teamsitzungen. Für aktuelle, handschriftliche Notizen gibt es das Teambuch.

Zur Zusammenarbeit von Team und Leitung hoben die Fachkräfte im Teamgespräch hervor, dass es wenig Hierarchie, vielmehr ein kollegiales Miteinander gibt. Die ErzieherInnen schätzen an der Leiterin, dass sie interessanten Input einbringt, dass sie das Team fordert und gleichzeitig fehlerfreundlich ist. Die Leiterin hat viel im Blick, sortiert und so können schnell viele Lösungen gefunden werden. Sie ist darauf bedacht, dass es dem Team gut geht und fragt hier deshalb nach.

Die Fachkräfte wünschen sich für die Leiterin, dass sie nicht so viel arbeitet, auch zum Beispiel nicht am Wochenende. Manchmal ist sie sehr engagiert in der Umsetzung von Ideen und gerät dabei nach

dem Eindruck des Teams unter Druck. Wenn sie ihr dann Hilfe anbieten, nimmt sie das nicht an. Es kommt auch vor, dass sie mehrere KollegInnen fragt, ob sie eine Aufgabe übernehmen. Das ist eine Mehrarbeit für sie und die ErzieherInnen.

Die Leitung befördert und verantwortet die Qualitätsentwicklung auf sehr engagierte Weise, haben die Gespräche und die Dokumentenanalyse ergeben. Die Leiterin gibt wichtige Informationen zeitnah ans Team weiter, steht in der Selbstdarstellung und setzt neue Impulse, die in der Praxis ausprobiert und dann ausgewertet werden. Sie bereitet die Teamsitzung vor und moderiert. Bei den Treffen fördert sie den Austausch, fragt zum Beispiel bei jeder Teamsitzung, ob es Klärungsbedarf gibt. Vor den Teamsitzungen schreibt die Leiterin eine Team-Mail mit Punkten, die demnächst geklärt bzw. erledigt werden müssen, mit Beobachtungen und Förderideen für einzelne Kinder und mit Hinweisen an die einzelnen Fachkräfte. Diese Mail muss bis zu einem angegebenen Datum von allen beantwortet werden. Ich habe eine solche Team-Mail im Rahmen der Dokumentenanalyse gesehen. Die inhaltlichen Aspekte waren gut aufbereitet, allerdings war die Mail mit mehreren engbedruckten Seiten ausgesprochen umfangreich. Nach meiner Einschätzung kann diese große Ausführlichkeit zur Überforderung auf allen Seiten führen.

Die Leiterin beteiligt die Fachkräfte nach eigener Aussage und nach Aussage des Teams sehr viel. Alle Entscheidungen werden gemeinsam erarbeitet und getroffen. Bei der Teambesprechung gibt es reihum die Aufgabe, das Protokoll zu schreiben, auf die Zeit und auf die Sprachkultur zu achten.

Die Leiterin entwickelt das pädagogische Profil und die Konzeption mit dem Team. Bei der Dokumentenanalyse habe ich gesehen, dass die Konzeption sehr fundiert und praxisnah ist. Zwei kleine Punkte sind verbesserungswürdig. Zum einen taucht der Aufgabenbereich „Beobachten und Dokumentieren“ nur im Kapitel „Schwerpunkte der inhaltlichen Arbeit“ auf. Der andere Punkt bezieht sich auf die Formulierung in der Konzeption, dass die Kinder unterschiedliche Nationalitäten haben. Im Sinne vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung unterstützt der Blick auf die Nationalität ein nationales Denken. Weiterhin sind für junge Kinder nicht abstrakte Nationalsymbole bedeutsam, sondern vielmehr konkrete Aspekte aus dem kulturellen Alltag der Familie, der sich zum Beispiel in der Sprache, in Liedern und Bräuchen zeigt. Zum anderen gibt der Ausweis einer Nation nicht unbedingt Auskunft über die kulturelle Herkunft einer Familie, wie es zum Beispiel bei kurdischen Familien der Fall ist.

Es gibt in der Kita einen Träger-Verein, dessen Mitglieder die Kita schon seit vielen Jahren ehrenamtlich unterstützen. Diese kümmern sich vor allem um Gelder und Verträge. Die pädagogischen Aufgaben liegen in der Hand der Fachkräfte. Dem Träger ist die Qualitätsentwicklung in der Kita sehr wichtig und er sorgt durch entsprechende Unterstützung dafür. Drei- bis viermal jährlich findet ein Treffen von Leitung und Vorstand statt, bei dem die Leiterin eine Rückmeldung zur Kita-Situation gibt und zu dem, was ansteht, berichtet der Vorstandsvorsitzende. In der Selbstdarstellung haben die Fachkräfte notiert, dass der Träger stets als Stütze für die Kita zur Verfügung steht.

Der Vorstandsvorsitzende berichtete, dass es viel Korrespondenz zwischen Leitung und Träger gibt und dass die Zusammenarbeit eng und vertrauensvoll ist und alles offen besprochen wird.

Die beiden Vorstandmitglieder äußerten sich sehr anerkennend über die Arbeit der Leitung und des Teams, auch in der Zeit der Pandemie hätten sie Großes geleistet. Der Träger unterstützt die Weiterentwicklung auch durch die Finanzierung von Fortbildungen. Die zweijährige Begleitung des Teams habe sich auch sehr gelohnt, da das Team sich engagiert ein Bewusstsein und Strategien im Zusammenhang von Diskriminierung erarbeitet hat.

Der Träger und die Kita wissen sich nach meiner Einschätzung im Falle einer Kindeswohlgefährdung zu verhalten. Der Trägervertreter berichtete im Gespräch, dass es eine zuständige Fachkraft als Beauftragte in der Kita gibt, die die Fortbildung dazu absolviert hat. Es ist geregelt, wie sie im Fall eines Verdachts vorgehen und darüber wissen die MitarbeiterInnen Bescheid. Im Leitungsgespräch ergänzte die Leiterin, dass sich das Team ein ausführliches Konzept zur Vorgehensweise bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung erarbeitet hat. Die Fachkräfte haben sich auch über Mechanismen verständigt, wie sie eine Gefährdung im Ansatz erkennen können. Wenn eine Kollegin mitteilt, dass sie sich um ein Kind Sorgen macht, beobachtet das Team anhand der berlineinheitlichen Risikoeinschätzung, ist in der Konzeption festgehalten. Wenn das Team Rat benötigt, holen sie sich den beim Kinderschutzzentrum Berlin e. V., mit dem sie kooperieren.

Bei der Dokumentenanalyse habe ich einen Kinderschutz-Ordner gesehen, der den Berliner Erhebungs- und Erfassungsbogen enthält sowie, Adressen, den Handlungsleitfaden der Kita, ein internes Kinderschutz-Konzept der Kita mit Grundsätzen, Zielen, Verantwortlichkeiten und Prozess-Schritten.

Es ist hervorzuheben, dass sich die ErzieherInnen über Vorgehensweisen bei Grenzüberschreitungen durch eine Fachkraft auseinandergesetzt haben. Sie haben die Absprache getroffen, aufeinander zu achten und sich wohlwollendes Feedback zum Thema Grenzachtung zu geben, steht in der Konzeption.

Anregung zur Qualitätsentwicklung

- In Ihrem Vorhaben, noch mehr Anregungen durch Fachzeitschriften und Fachliteratur einzuholen sowie die tägliche wertschätzende Feedbackkultur umzusetzen, möchte ich bekräftigen. Überlegen Sie miteinander, welche Hinderungsgründe es möglicherweise gibt, diesen Plan umzusetzen.
- Ich empfehle Ihnen, ins Gespräch darüber zu gehen, wie es gelingen kann, dass Sie, die Leiterin, etwas Tempo aus Ihren Vorhaben nehmen. Wie können Sie absichern, dass Verantwortung auf allen Schultern verteilt wird und in diesem Sinn ruhige Schritte getan werden können? Nehmen Sie unbedingt angebotene Hilfe an und bleiben Sie klar bei schon getroffenen Verabredungen.

- Ich empfehle Ihnen sehr, sich über den Umfang Ihres guten Arbeitsinstruments der Team-Mail zu verständigen. Versuchen Sie dringend, Schwerpunkte zu setzen, um Überforderung für alle zu vermeiden.
- Ich möchte anregen, dass sie die Aufgabe des „Beobachtens und Dokumentierens“ in einem eigenen Kapitel der Konzeption ausformulieren.
- Ich empfehle Ihnen, den in der Konzeption verwendeten Begriff der „Nationalität“ von Kindern zu ersetzen durch den der „Herkunft“.